Preis 10 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11 346. — Bankverbindung Hansabank (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entspr. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—

Schriftleitung: München, Schellingstraße 41/I. — Fernruf 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 90 | München (Samstag), den 11. November 1922 | 36. Jahrgang

Archiv und Museum München

Die Arbeiterverräter am Werk

Die Partei Erhard Auer — Oskar Cohn rüstet zum Sturm! Nach beliebter Methode „Haltet den Dieb" zu schreien, wird die bolschewistische Revolution vorbereitet. Man erkennt im jüdischen Zentrum — Berlin —, daß der Glaube an die Lüge von Tag zu Tag schwindet; man sieht die Erkenntnis des Betruges von Stunde zu Stunde wachsen und die — Angst hat die Arbeiterverräter erfaßt. Zuerst vereinigten sich die feindlichen Brüder in Nürnberg, jetzt rüstet die Schutztruppe des Judentums offen zum Sturm! Wieder sollen belogene, irregeleitete Arbeiter ihren Schädel hinhalten, damit die politischen und Valutaschieber ungestört unter dem Schutz des demokratischen Gedankens oder der bolschewistischen Diktatur ihre Geschäfte besorgen können! Der Genosse Wimmer (München) erklärte: „Es gilt den persönlichen Schutz der Führer." Das ist des Pudels Kern: nach der Auffassung der Banzen sind die Arbeiter für die Führer da, aber nicht die Führer für die Arbeiter! Die heutige herrliche Verfassung will Herr Wimmer schützen und der „Freiheit eine Gasse freihalten". Welcher Freiheit? So muß man fragen, denn heute gibt es nur die Freiheit für Schieber und Wucherer. Die von der „Münchner Post" und ihresgleichen gepriesene Reichsregierung hat die Beschlagnahme des Vermögens überführter Wucherer abgelehnt! Versteht ihr, was das bedeutet?

Ausgesogen und ausgeplündert werden wir von äußeren und inneren Feinden. Was sagt aber Herr Wimmer? Nicht heißt es vor allem den Wucherer aufzuknöpfen, o nein! Herr Wimmer sagt, laut Bericht der „M. P.": „Vor (!) allem (!) muß (!) verhindert werden, daß Arbeiter sich zu Teuerungskrawallen mißbrauchen lassen..." Früher aber, im Kampf um das nackte Dasein des Volkes, da organisierte „man" Streike der Munitionsarbeiter. Und alle unsere „Arbeiterführer" waren begeistert dabei!

Dann kommt aber das Schönste! „Unter lauter Zustimmung" der Versammlung seiner Lämmer rief Herr Wimmer: „Wir lehnen es ab, mit denen zusammenzuarbeiten, die den Zwölfstundentag anstreben." Die Vertreter der Sozialdemokratie im Reichswirtschaftsrat, der Jude Max Cohen, aber erklärte ausdrücklich („Deutsche Konfektion" 27. Mai 1922): er sei zwar Anhänger des Achtstundentages, aber „nur nicht in diesem Augenblick, wo Deutschland alles (!), was an Kraft in ihm ist, hergeben muß (!), wenn es wieder in die Höhe kommen will." „Es ließe sich ganz gewiß einrichten, daß das Plus, das durch die Verlängerung der achtstündigen Arbeitszeit erzielt würde, nicht den Arbeitnehmern zufiele, sondern in einen Reparationsfonds (!) angelegt würde, der zur Abtragung unserer Kriegslasten zu dienen hätte." Also schuften, schuften, schuften, Genossen, nicht etwa, damit ihr und eure Familien den Lohn erhalten, sondern — der Kapitalismus in den Staaten der Entente. Dafür „müßt" (!) ihr „alles" hergeben. Und damit der Hohn voll wird, sagt Herr Max Cohen, nachdem er Opfer verlangt hat: „Es ist nur (!) die Frage, über wieviele Generationen (!!) sich das Dunkel (unserer Zukunft) erstrecken soll, an sich vermeidbar ist es nicht mehr." Jahrzehntelange Sklaverei des ganzen Volkes ist also nach Ansicht des von der revolutionären Arbeiterschaft abdelegierten Vertreters nicht mehr zu verhindern! War das der Sinn der Revolution? Jawohl, das war Sinn und Zweck der Börsenrevolution vom 9. November 1918.

Und noch etwas. Die „Münchner Post" schrieb in Nr. 210 vom „ungewöhnlichen Maß von Unverstand", wenn „jetzt noch (!) Bergarbeitergruppen die Ausführung des Überschichtabkommens verweigern". Und weiter: „Nur starke Steigerung der Produktion kann helfen"; diese aber muß „durch intensivste (!) Leistung der 48stündigen Woche erreicht werden". „Manche Arbeitergruppen werden sogar mit Überarbeit nicht (!) sparsam (!) sein dürfen (!)." Und wer soll dahin wirken! Nun klar, die Gewerkschaften. „Dabei müssen (!) die Gewerkschaften verständnisvoll (!) mitwirken.

Das schrieb alles das Organ der „Arbeiterpartei". Und jetzt kommt dieselbe Partei her und erzählt, jede Mitarbeit mit denen ablehnen zu wollen, die für 12 Stunden Arbeitszeit eintreten! Sie wollen vielleicht nur — 11 Stunden befürworten?

Für diese ganze Gesellschaft sollen die Arbeiter nochmals „auf die Schanzen", wie es in einem Massenflugblatt gegen unsere Bewegung heißt (siehe Antwort in unserm Gegenflugblatt, zu beziehen durch die Geschäftsstelle des „V. B." für 2 M. das Stück).

Und die Gewerkschaften Berlins veröffentlichen mit der Unterschrift des gewissen Sabath einen großen Aufruf, welcher schließt: „Zum Kampf für den Achtstundentag, gegen Teuerung, Ausbeutung und Wucher, zum Kampf für die Republik! Vertraut eurer Führung, die euch rufen wird, wenn der Tag der Entscheidung gekommen ist" („Vorwärts" Nr. 528).

So geht denn ein ungeheurer neuer Betrug am arbeitenden Volke vor sich und deshalb stellt das alljüdische Börsenblatt, die „Frankf. Ztg." schmunzelnd fest: „Wenn die Informationen der Linken richtig sein sollten, müßte man für ihre Gegenvorbereitungen dankbar sein" (8. November 1922, Abendblatt). „Man", d. h. die jüdische Hochfinanz, freut (!) sich über die Sturmtrupps der Kapitalisten „bekämpfer".

Wollt ihr noch mehr, Volksgenossen?!

Dann seht euch den Aufruf nach eurer „Einigung" an, wo gefordert wird, das deutsche Volk solle „bewußt und freudig bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit" teilnehmen; soll teilnehmen woran? Am Aufbau Deutschlands, o nein: „an dem Wiederaufbau der Welt" („Münchner Post", 25. September 1922).

Mit Versprechungen ist die deutsche Arbeiterschaft in die Revolution gehetzt worden, in eine Tat, an der sie heute leidet und dank welcher sie front und versklavt ist an die internationale Hochfinanz, welche von der „antikapitalistischen" „M. P.", dem „Vorwärts" usw. auf Knien um Maulschellen und Hilfe angefleht wird.

Den Betrügern die Maske vom Gesicht zu reißen und den Betrug an unsern Mitbrüdern zu entlarven, das ist das Ziel der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Ein freies Volk auf freiem Boden, einen Staat, der gegen Ausbeuter und Verräter mit Schwert und Galgen vorgeht; der ehrliche Arbeit schützt; der ein Recht errichtet, das nicht den Kleinen hängt und für den großen Lumpen „Sachverständige" zuläßt; der keine Parteipolitik kennt, sondern nur die Interessen aller Deutschen, ob sie im Arbeitskittel gehen, ob sie Erfinder, Künstler oder Staatsmänner sind; einen Staat, da nicht Schwätzer und Börsenbanditen die Politik diktieren, sondern Männer, die mit ihrem Kopf ihre Handlungen verantworten.

Wer so denkt wie wir, welchen Standes er auch sei:

Herein in die Sturmarmee der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei!

Germanus Agricola

Das Oktoberfest

nach dem Willen der Väter, und was die Enkel daraus gemacht

Ein Nachtrag und Mahnwort

I.

Das Münchener Oktoberfest sollte, in des Wortes edelster Bedeutung, ein Volksfest sein. Der feinsinnige Chronist der Stadt München[1] denkt dabei an ein Volkslied, „dessen Zauber in den Tiefen des Gemüts bis in die frohe Kinderzeit zurück Tausende freundlicher Erinnerungen weckt." Der Urkern dieses Zaubers liegt, wie der Chronist richtig empfindet, in der idealen Münchener Gemütlichkeit mit all ihrer Harmlosigkeit, ihrem Frohsinn, ihrer Herzenswärme und behaglichen Anspruchslosigkeit, die dem echten Münchener stets eigen war. Seinem eigentlichen Wesen nach war es ein Bauernfest, „zu Ehren der treubesorgten Hüter unserer Heimatscholle, die hier belobt, anerkannt und ausgezeichnet wurden[2]".

Der Kernpunkt war das Zentral-Landwirtschaftsfest. Galt es doch nach 1806 vor allem wieder die Landwirtschaft zu heben, unsere Mutter, die uns mit Lebensmitteln versorgt. Das Fest war gedacht als Ausstellung „der" Landwirtschaft — nicht, wie es die kapitalistische Idee immer möchte[3], als „Maschinen"ausstellung! Im Gegenteil. Gerade hier sollte die körperliche Arbeit und die ideale Berufsauffassung des landwirtschaftlichen Betriebes ihre öffentliche Anerkennung finden. Die schönsten Früchte, das beste Vieh, die leistungsfähigsten Pferde wurden prämiiert als Erzeugnisse des Gewerbefleißes und idealer Bodenkultur. Treubewährte Dienstboten bekamen Medaillen als Ehrenzeichen für Knecht und Herrn. Der König nahm auf der Oktoberfestwiese, und damit gewissermaßen vor dem ganzen Land die Verteilung der Preise vor, die in Pokalen und Fahnen, in Gold- und Silbermünzen, in Diplomen und Anerkennungen bestanden. Heute blicken wenig mehr dahinter, was das bedeutete! Wie hier mit weltanschauendem System (!) und doch im harmlosen (!) Gewande eines Festes die edelsten produktiven und moralischen Kräfte eines Volkes angespornt wurden, am wirtschaftlichen Wiederaufbau mitzuwirken. Welch freundlicher Wettbewerb wurde hier wachgerufen, im Dienste des Ertragsreichtums, im Dienste des Versorgungsgedankens zum Wohle des Volkes — im Dienste aller für alle im nicht-kapitalistischen Sinne!!

Da sah der Bauer, was er wert war im Räderwerk der Staatswirtschaft. Er sah sich und seine Arbeit geachtet! Der Landesherr schüttelte ihm, dem einfachen Mann, die Hand, ein Treue- und Landeszeichen, daß er an seinem Platz in ausgezeichneter, dem ganzen Volke dienlicher Weise seine Pflicht getan. Das war echte, feinsinnige Staatskunst, den Nährstand emporzuheben, ihn als „ehrengeachteten" Stand neben den Wehr- und den Lehrstand zu stellen und mit gleicher Liebe alle Pflichtgetreuen (!) zu umschließen!

Das verbindet!! Das läßt Gegensätze nicht aufkommen. Da kann sich ein Volk wirklich, wie es sein sollte, als eine große Familie fühlen, ein Glück, das uns aus Schriften jener Tage geradezu strahlend entgegenleuchtet.

So war das Fest getragen von echter nationaler Gesinnung, von wahrem Volkstum![4] Unausgesprochen schwur man sich im treuen Händedruck festes Zusammenhalten und alle am Feste Teilnehmenden sahen ihre Ehre darin, daß es würdig und gesittet verlief. Dazenberger konnte mit Recht sagen[5]: „Hier ist ein Zug zum Edleren" und Destouches[6] konnte 1910 mit Stolz die Worte schreiben: „An dieser Stelle mag es zum Ruhm der Münchener und ihrer Oktoberfestgäste konstatiert sein, daß während des 100jährigen Bestehens des ‚bayerischen Nationalfests' sein Glanz und seine Festesfreude niemals durch einen politischen Exzeß verdunkelt oder zerstört wurde!"

Es war eben nach uraltem, bis in die Römerzeit[7] zurückreichenden Brauch ein gemeinschaftliches, völkisches Erntefest, als ernstes Dank- und frohes Freudenfest. In diesem Geiste hätte man nie gewagt, das soeben vom Himmel empfangene Nährgut zu verschleudern und zu mißachten und so die Gottesgabe zu schänden!!

Dafür, daß ein Volksfest auch in vornehmer und anständiger Weise verlaufen kann, war ganz charakteristisch seine kurze Dauer; erst nur zwei Tage, später eine Woche — und dann der durch die Jahreszeit gebotene frühe Abendschluß. Das Fest war ein echtes Oktoberfest[8]. Seine Feier fand immer um die Zeit des Maximilianstages — 12. Oktober — statt: war es doch, wie es hieß, zu Ehren des „erfreulichen Namensfestes des allgeliebten Königs" Maximilian Joseph gedacht

[1] Ernst von Destouches, „Gedenkbuch zur Jahrhundertfeier des Oktoberfestes 1810—1910" (17. Oktober).

[2] Germanus Agricola, „Schafft billige Lebensmittel", 1918, Seite 92 und 94.

[3] Vergl. Germanus Agricola, „Evangelium der Arbeit", S. 273 ff. des Gesamtwerkes.

[4] Daraus erklärt sich der Kampf der kapitalistischen Idee gerade gegen die Bodenständigkeit des Festes, um es zu entnationalisieren. Damit hängt vor allem auch der Gedanke der Abschaffung zusammen. „Zerstören" heißt ihre Devise, nur ja nicht „Aufbauen" im Sinne des Guten!

[5] „Münchner Hundert und Eins."

[6] Ernst von Destouches, a. a. O., S. 27.

[7] Das Pferdeopfer im Herbst (october equus).

[8] Das erste war am 13. und 14., das zweite am 18. und 19. Oktober, 1813 fiel es aus; 1814 fiel es auf den 12. Oktober, den Maxtag selbst.

und eingesetzt. Um sieben Uhr, später nach Ausdehnung des Festes auf die letzte Septemberwoche, um acht Uhr mußte die Festwiese von Besuchern geleert sein. Natürlich gab es auch den Unfug des Starkbierausschankes nicht, so wenig wie aufreizende Volksbelustigungen.

Ganz wichtig ist endlich noch die Stellung der guten, alten staatswirtschaftlichen Wissenschaft zu den Volksfesten, im Gegensatz zu der rein-kapitalistisch orientierten „modernen“ Nationalökonomie. Hier hat Staatsrat von Hermann in seinen heute viel zu wenig bekannten „Staatswirtschaftlichen Untersuchungen [9]“ denkwürdige Wahrworte gesprochen.

„Es ist unvereinbar, mit der ersten (!) wirtschaftlichen Verpflichtung eines ordentlichen Hausvaters einen Aufwand zu treiben, der den Bedarf der Familie unter das Notwendige herabdrückt. Das gleiche gilt für Gemeinden und von ihnen veranstaltete Volksfeste. Sie können bis zur Zerrüttung des Privathaushalts führen. Länger dauernde sog. Volksfeste sind ökonomisch nur dann unbedenklich, wenn die Bevölkerung gegen Ausschweifung durch Phlegma geschützt ist.“ Die feine Ironie, daß es eine durch Phlegma (!) gegen Ausschweifung geschützte Bevölkerung nicht gibt, verstehen heute bedeutend weniger als im Jahre 1832. Mit anderen Worten: Nur anständig empfindende Stadtverwaltungen und eine ordentliche Polizei als wirkliche Wohlfahrtseinrichtung des Staates vermögen der vernunftlosen Masse die gehörigen Grenzen zu ziehen, zu ihrem eigenen Heil.

II.

Damit kommen wir zu dem unerfreulichen Bild von heute. Am liebsten möchte man sich stillschweigend davon abwenden. Das aber wäre durchaus falsch, denn es würde nur feige Schwäche verraten. Solch unerhörte Mißstände, die es vermögen, ein ganzes Volk in Mißkredit zu bringen, müssen gebrandmarkt werden. Dafür ist kein Wort zu scharf!

Schon voriges Jahr ist ein Artikel erschienen: Das Oktoberfest — eine Schmach[10]! Man hat an den „maßgebenden Stellen“ nicht gehört und damit auch heuer wieder einen unglaublichen sittlichen Tiefstand bewiesen. Dementsprechend war auch das ganze Oktoberfest nichts als ein großer moralischer Skandal, der dem Empfinden des anständig gesinnten Teiles der Bevölkerung ins Gesicht schlug.

Daß man da nicht mittat, war für den anständigen Münchener selbstverständlich. Es ist schon Kulturschande genug, daß ein solches „Fest“ überhaupt stattfinden konnte.

Was soll das Ausland von uns denken, wenn wir solche Saufgelage offiziell dulden?! — uns für einen Liter „Starkbier“ 50 M. abverlangen zu einer Zeit, in der wir, umbrandet von der wahnwitzigen Teuerung, stille Einkehr bei uns halten und endlich nach dem Rechten sehen sollten!

Wo soll der Respekt des Bauern vor dem Städter herkommen und umgekehrt? — wenn der Städter den Bauern das im Lebens(!)mittel erwucherte Geld zu Tausenden hinauswerfen, umgekehrt der Bauer den Städter die allen guten Sitten hohnsprechende Gelegenheit dazu geben sieht! Daß sich der anständige Bauer, von einer solchen Gaudi angeekelt, ebenso zurückhält, wie der anständige Stadtmensch, versteht sich von selbst.

Den schönen Fleck Erde angesichts der Bavaria und der Ruhmeshalle, der seit 1810 den Ehrennamen Theresienwiese trägt, hat man zum Tummelplatz von Schiebern, Rohlingen und internationalem Gesindel entarten lassen und den flehenden Warnungsruf vom vorigen Jahre nicht beachtet! Der Staat, welcher der Hort der Kultur und der Schützer der Ordnung sein sollte, erniedrigt sich, um Millionen seiner eigenen wertlosen Papierfetzen zu ergattern, zum Verführer seines Volkes zu Leichtsinn, Genußsucht, Faulenzerei, und wird damit zum eigentlichen Urheber der täglich sich mehrenden Verbrechen. Nirgends an den „maßgebenden Stellen“ eine Ahnung, was dadurch am kostbaren Gut, an Volkskraft und seelischem Volksvermögen verantwortungslos zerstört wird. Den Behörden muß nachgerade jedes sittliche Bewußtsein abhanden gekommen sein; sonst müßten (!) sie doch fühlen, was jeder anständig gebliebene Mensch von einem solchen Gebaren denkt und denken muß!

Wird durch Verlängerung der Polizeistunde bis 10 Uhr nachts der Schlemmerei, Völlerei, der Verrohung der Jugend, der Unsitte in jeder Form Tür und Tor geöffnet, werden durch Ausschenken von Starkbieren die Leidenschaften aufgepeitscht, der Verschwendung von Nährgut, und in den genehmigten horrenden Preisen der Verschleuderung des Geldes Vorschub geleistet, dann ist es kein Wunder, wenn, wie geschehen, ein solches „Fest“ mit Mord und Totschlag endet und damit ganz Bayern vor dem Forum gesitteter Denkungsart am Pranger steht!

Was sollen Vorträge über die Not des Mittelstands, Artikel über die Teuerung, Aufforderungen zu Sparsamkeit und einfacher Lebensführung, Ermahnungen zu Arbeitsamkeit, Warnungen vor Alkoholmißbrauch, Alarmrufe zum Schutz der Jugend usw., wenn auf der anderen Seite „Führer“ stehen, für die es nur die Spekulation auf die tierischen Instinkte der Masse gibt, „Führer“ in deren Augen der anständige Mensch, ausgepowert wie er ist, gar nicht mehr existiert, weil er für die „Luxus-, „Vergnügungs“- und „Umsatz“steuern nicht in Betracht kommt.

So endet das Große, freundlich-Erhabene, das unsere Väter geschaffen und bewahrt, bei den Enkeln in der Gosse!

Ich aber schließe dieses Erinnerungsblatt mit dem Gebet: Möge uns endlich wieder eine Regierung beschieden sein, deren Blick sich dem wahren Volkswohl, dem sittlichen Staatsgedanken wiedererschließt, die das Gute im Menschen wieder pflegt und schützt und nicht duldet, daß köstlichste nationale und Kulturgüter von internationalem Gesindel vor unseren Augen zertreten werden!! Deß walte Gott!!

[9] 1832 erste, 1870 zweite Auflage, S. 85.

[10] Siehe „Augsburger Postzeitung“, 1921, Nr. 451, verfaßt von Anton Fischer.

Das Aas und die Geier

Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Geier. Siehe Berlin. Der stellvertretende Generalsekretär des Völkerbundes, Monnet, und der Propagandachef des Völkerbundssekretariates, Comert, sind dort eingetroffen, zwei Franzosen, welche die öffentliche Meinung in Deutschland für einen Beitritt der Regierung zur Genfer Liga des Völkerbundes bearbeiten sollen. Diese „Genfer Liga“ ist eine Brudereinrichtung zu der schon bestehenden „Deutschen Liga für den Völkerbund“. Zu diesem Zweck beabsichtigt das Sekretariat des Völkerbundes eine eigene Geschäftsstelle in Berlin einzurichten, zu deren Leitung ein Herr Schlesinger auserkoren ist. Dieser Herr ist nicht identisch mit dem Kleiderjuden Schlesinger in der Baaderstraße Nr. 47 zu München, aber ein Rassengenosse von ihm, was die „Münchner Neueste Kuhhaut“ schamhaft folgendermaßen umschreibt: „Ein speziell in östlichen Geschäften (!) sehr bewanderter Herr!“

Der „östliche“ Herr Schlesinger paßt ebenso gut nach Berlin wie zum Völkerbund, dessen hervorragendste Mitglieder, wie Hamel, Mantoux, André Weiß, Hymans usw., nach den gleichen Grundsätzen „auserwählt“ sind.

Zeichen der Zeit

Nach einer Berliner Korrespondenz sollen die Reichsregierung und die preußische Regierung versucht haben, auf die Gewerkschaften einzuwirken, damit am 9. November keine Ausschreitungen seitens der Arbeiterschaft erfolgen, einerseits mit Rücksicht auf die in Berlin anwesenden Ententekommissionen, anderseits um keine Gegendemonstrationen auszulösen. Die Reichsregierung soll in dieser Beziehung aus Süddeutschland bestimmte Nachrichten empfangen haben. Auch ein Streik der Verkehrsanstalten wird als durchaus unerwünscht betrachtet.

Also, wegen der Anwesenheit von Ententekommissionen soll Ruhe und Ordnung in Berlin am 9. November herrschen!

•

Die Zeitschrift „Hammer“, Leipzig, wurde vom Thüringischen Ministerium des Innern auf die Dauer von sechs Monaten verboten. Anlaß dazu war der Artikel in Nr. 482: „Die Verzweiflung eines verzweifelten Volkes“, worin das Leben und Wirken Rathenaus wahrheitsgemäß beleuchtet wurde. Der „Hammer“-Verlag hat Einspruch erhoben.

•

Die Partei der Judenbörse — die Demokraten — haben bei der bayerischen Regierung auf die „drohenden Gefahren“ nicht des Bolschewismus und der Wucherfreiheit, sondern seitens der — Nationalsozialisten hingewiesen. Die „öffentliche Ruhe und Ordnung“ seien in Gefahr. Dasselbe taten selbstverständlich die vereinigten Arbeiterverräter und die „Bayer. Volkspartei“ „erwägt Gegenmaßnahmen“. Wogegen? Gegen unsere Empörung über die Wucherfreiheit? Gegen unsern Protest im Falle Rauh? Gegen unsere Empörung über die schamlose Erfüllungspolitik?

Die Parlamentarier sind einig wie immer.

•

Die Schweizer Börse hat in Genf für ihre marxistische Schutztruppe den Juden und Rechtsanwalt Dr. Dicker in den Nationalrat wählen lassen, für Graubünden den Juden und Rechtsanwalt Silberroth. Ferner wurde Dr. Farbstein ins „eidgenössische Parlament“ gewählt. (Isr. Wochenbl. f. d. Schweiz Nr. 44). Alles, wie es sich für heutige Zustände gehört.

•

Als der Weltjude Jakob Schiff gestorben war, benannte man eine große Straße Neuyorks „Schiff-Parkway“. Jetzt ist in Brisk (Ver. St.) eine Straße nach dem Börsenjuden Felix Warburg benannt worden. Das „freie“ Amerika!

•

Herr Isaak Guggenheim in Neuyork ist gestorben. Wie das „Hamburger Isr. Familienblatt“ zu erzählen weiß, war er der „reichste Jude Amerikas“ und war Präses der „größten Kupferbergwerksgesellschaft der Welt“. Weiter heißt es von den Guggenheims: „Sie kontrollieren heute den (!) Kupfermarkt der Welt“ (Nr. 45).

Diese Kupferkontrolle wurde ihnen namentlich während des Krieges von Bernard Baruch, dem jüdischen Wirtschaftsdiktator Amerikas, in die Hände gespielt. Wie in Deutschland. Und wenn jemand gegen die alljüdische Vertrustung aller Rohstoffe ankämpft, heult die „Arbeiterpresse“ über „antisemitische Hetze“. Merkt ihr was, Genossen?

•

Ebert hat den Juden Lippmann zum Oberregierungspräsidenten ernannt. Der Fortschritt ist auch in Deutschland immer weiter auf dem Marsche.

•

Die jüdischen „Frontsoldaten“ haben alle Zeitungen mit einer „Erklärung“ versorgt, in welcher sie sich nicht etwa gegen die Ausplünderung Deutschlands durch die Börse verwahren, sondern gegen die „antisemitische Hetze“, die sich ja bekanntlich dagegen richtet. Die Vaterlandsretter am Werk!

•

Das „Isr. Wochenbl. f. d. Schweiz“ schreibt (Nr. 44): „Mit Ausnahme von Bayern ist die offene antisemitische Agitation unter dem Gesetze zum Schutz der Republik etwas vorsichtiger geworden, wir wollen uns aber in keiner Weise einreden, daß sie in ihrer Wurzel getroffen ist. In Bayern feiern die Nationalsozialisten geradezu Orgien, und Räuberbanden fahren mit wehenden Hakenkreuzfahnen durchs Land, ohne daß die Staatsgewalt zum Einschreiten sich veranlaßt sieht.“

Nun weißt du Michel, was die Juden selbst als Sinn des „Schutzgesetzes“ bezeichnen: die Unantastbarkeit der Herrschaft der Judenbörse und ihrer bezahlten Lügenpresse. Aber es scheint ihnen noch zu milde. Nur Sowjetfahnen dürfen ungehindert wehen, nicht deutsche! In die Wurzel sollen alle Judengegner getroffen werden, d. h. — Ausrottung der Deutschen. Wie in Rußland der Russenpogrom!

•

Das „rein konfessionelle“ Judentum verplappert sich manchmal an Stellen, wo es sich unbemerkt glaubt. In der Beilage zu Nr. 45 sagt das „Isr. Familienblatt“ (Hamburg): „Dort (im Judentum) aber ist das Rollen eines jahrtausendalten Willens, der sich durch die Geschlechter fortgepflanzt hat... Wer im Glück sitzt, vergißt es leicht. Wer sich abspaltet, dem erlischt die Stimme des gemeinsamen Blutes (!)... Was wissen wir heutigen Juden ... noch von dem Reichtum und den tiefen Möglichkeiten der undurchkreuzten jüdischen Seele und unserer unverfälschten (!) geistig-körperlichen Konstitution“. Also: für unser Volk wird Mißachtung seiner Rasse gepredigt, für sich hütet man die „Undurchkreuztheit“.

•

Der bayerische Ministerpräsident ist gewählt worden. Drei „zersplitterte“ Stimmen lauteten auf Heim, Zahnbrecher und — Hitler. Dieser „Witz“ erregte bei den Parlamentariern Heiterkeit. Da erscholl von der Galerie eine Stimme: „Wart's nur ab, er wird's euch schon zeigen“. Und eisiges Schweigen lagerte über dem tapferen Parlament.

Die Angst, gepaart mit schlechtem Gewissen, schlich durch die Schwatzbude an der Prannerstraße.

Sachverständige!

Im Januar 1922 hat der entschlafene Walter Rathenau zu Cannes sein sachverständiges Urteil über einen Gesundungsweg des deutschen Finanzelends dahin abgegeben, daß er vorschlug, ein internationales Finanzsyndikat zu gründen, das nach seiner Meinung nur ein Privatsyndikat sein könnte. In London und später in Genua wurden diese Vorschläge weiter gefördert.

Heute liegen in Berlin die Auslandsgutachten zur Markstabilisierung vor. Auf die Frage, ob die Stabilisierung der Mark unter den gegenwärtigen Umständen möglich ist, wird mit „nein“ geantwortet, erstens aus inneren Gründen, vornehmlich wegen der Finanzpolitik des Deutschen Reiches, zweitens aus äußeren Gründen, wegen der Lasten aus dem Versailler Vertrage. Das wußten bereits die Spatzen auf den Dachrinnen, aber die Reichsregierung braucht zu solchen Binsenweisheiten ein Auslandsgutachten. Weiter wird eine Regelung der Reparationsfragen vorgeschlagen und hier der wichtige Satz geprägt: „Die Unterstützung durch ein internationales Konsortium würde von der größten Wirkung auf die Stimmung des Publikums sein.“ Also indem man dem Volk eine Unterstützung in Aussicht stellt, versucht man ihm seine Versklavung an ein internationales Konsortium von Bank- und Börsengaunern schmackhaft zu machen. „Stimmung“ nennen das die Herren Brand, Cassel, Jenks und Keynes, und die ist notwendig, denn die Forderungen dieser Herren bewegen sich um eine Befreiung des Devisenhandels von jeder Kontrolle, um die Schaffung einer unabhängigen Währungsstelle, der die Reichsbank einen angemessenen Teil ihrer Goldreserven zur Verfügung zu stellen hätte.

Im ganzen also der Geist Judas in Reinkultur. Ein internationales Finanzsyndikat, zu dessen Gründung nach einem zweiten Gutachten demnächst eine Versammlung von Bankiers einberufen wird, welche der Reichsregierung 500 Millionen Goldmark leiht und dafür ihre Goldreserve in Empfang nimmt.

Die Drahtzieher in Berlin brauchen zu diesem Verbrechen an unserem Volk ein Auslandsgutachten, um am Tage der Abrechnung sagen zu können: „Nicht wir, sondern die anderen sind es gewesen.“ Aber der Hehler ist gewöhnlich noch schlechter als der Dieb.

Erhard Auer auf Reisen

Am 5. d. M. sprach der sozialdemokratische Abgeordnete Auer im „Grünerbräusaal“ in Tölz über „Weltpolitik und Weltuntergang“.

Bezüglich „Weltpolitik“ wies der Referent nur darauf hin, daß internationale Beziehungen gepflegt werden müßten, gegenseitige Handelsbeziehungen usw., ferner daß Deutschland viel auf Einfuhr angewiesen sei, besonders seit dem Verlust von wichtigen Gebieten in Ausführung des Versailler Vertrages usw.

Die bei einzelnen Hörern sich allmählich einstellende Schläfrigkeit wurde erst wieder etwas behoben, als der Sprecher nun zu dem anscheinenden Hauptthema des Tages kam, zur „Aufklärung“ über die Nationalsozialisten und deren verehrten Führer Hitler. Ja, wenn nur der Redner auch ein „Hitler“ wäre, aber so konnte er nur in wüsten Schimpfereien und Verdächtigungen unsere Parteiziele verunstalten. Wir Nationalsozialisten seien für Abschaffung des Achtstundentages, wollten ferner die Juden und die Sozis aufhängen! Wer lacht da nicht! Ja, vielleicht wollen wir mehr arbeiten lassen zum Vorteil unseres Volkes, aber nicht, um noch mehr „Reparationen“ an die „anderen“ zahlen zu können; und das vom Aufhängen muß nur der Sozi auf sich beziehen, der als Schieber ein schlechtes Gewissen haben sollte; aber gelogen muß werden, wenn man mit anderen Mitteln keine Hetze machen kann. Als großes Ereignis führte der Redner die jüdische Verleumdung an, daß Hitler 12 Millionen von der Firma Krupp erhalten habe. Warum aber hat der Redner sich ausgeschwiegen über die jüdischen Verrätergelder, die zum Untergang unseres Vaterlandes beitrugen?

Und im selben Atemzug, in dem er von der Notwendigkeit internationaler Beziehungen sprach, meinte er, daß der Sozi auch ein guter Staatsbürger und für die Pflege der Nationalkultur sei! So spricht der Vertreter einer Partei, die mit der anderen sich nunmehr wieder auf Gedeih und Verderb verbunden hat, deren Führer aber sagte: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt!“ Soviel Worte, soviel Lüge und Widersprüche!

Auer beklagt sich über die Sklavenketten, die der Vertrag von Versailles uns gebracht, glaubt nur durch gegenseitige „Verständigung“, daß „die Schuldner des Krieges gleichmäßig behandelt werden müßten“, uns Rettung versprechen zu können! Für eine Aufmunterung dazu, sich in nationaler Begeisterung, wie die Türken und Ungarn, selber zu helfen zu versuchen, fand er keine Worte. Seit vier Jahren in „Ruhe und Ordnung“ erfüllen wir in diesem Sinne, in „Ruhe und Ordnung“ schnüren wir den Leibriemen fortwährend enger, lassen uns von den Ausländern ausverkaufen, von den Juden, Schiebern und den von diesem Geist der Gewinnsucht und des Egoismus, von diesem jüdischen Gift angesteckten Auchdeutschen aussaugen und ruinieren! Gegen diese Schädlinge wußte er kein einziges Wort zu sagen.

Auer verurteilt unseren Kampf gegen die Judenrasse, und er findet nur die eine Entschuldigung für die Liebschaft seiner Partei mit den Beschnittenen, daß auch christliche Juden lebten, die er noch mehr fürchte als die reinrassigen.

Zuviel Blödsinn auf einmal, um mit nur einer Schreibseite darauf erwidern zu können.

Im Zusammenhang mit dem Schauermärchen, dem dummen Geschwätz, da die Nationalsozialisten einen Umsturz vorbereiten sollten, kam Redner auf das verräterische Treiben der Spione zu sprechen und meinte, daß vielleicht gar so ein Spion auch unter seiner Zuhörerschaft sitze, und es fraglich sei, ob nicht der Bericht über seine heutigen Ausführungen morgen schon in Paris sei! Und dies sagt ein Mann der Partei Fechenbachs! Oder leidet dieser Sprecher an pathologischem Größenwahn, daß die Franzosen sich für diesen seinen Unsinn und geredeten Schmarrn interessieren? Es wäre schade ums Porto.

Auer meinte, daß, wie im Jahre 1918 die Sozis das Vaterland „gerettet“ hätten, sie auch jetzt, wenn die Nationalsozialisten einen Umsturz planten, mit den acht Millionen ihrer Gewerkschaften dies verhindern würden.

Und unter mächtigen Drohungen mahnte er gegen die Nationalsozialisten. Ferner sagte er, daß im Fall eines solchen Putsches die Franzosen mit den Tschechen die Abmachung getroffen hätten, daß letztere dann sofort Bayern und Süddeutschland besetzen würden. Also keine Aufmunterung zu deutscher Selbsthilfe, zu nationalem Stolze und Ehrempfinden, dafür nur Betteln um internationale sog. Verständigung, Bauchrutsch vor den papierenen Friedensfetzen und Drohungen über Drohungen gegenüber dem Geist der Nationalsozialisten, gegen den Geist, der wieder Vaterlands- und Heimatsliebe, deutsches Ehrgefühl und deutsches Mannesgefühl erwecken will! Kein Wort davon, daß die Entscheidung des Krieges durch den erwiesenen „Dolchstoß von rückwärts“ zu unserem Nachteil ausgefallen sei, kein Wort des Bedauerns über die ehrlose Selbstentwaffnung und damit verbundene Selbstentmannung, um all diese Punkte geht der Redner den bekannten Gang der Katze um den heißen Brei.

Dem vernünftig und klar Denkenden hat Auers Vortrag in vielem die Augen geöffnet, aber nicht zum Vorteil der M.S.P. und nicht zum Nachteil der Nationalsozialisten; als unmittelbare Folge der Versammlung können wir mehrere Neuaufnahmen verzeichnen. S.

Die belagerte „Münchner Post"

Die „Münchner Post" hat Belagerungszustand. Seit drei Tagen wird sie von ihren Genossen, etwa 60—70 Mann, bewacht. Der Eingang ist mit großen Zeitungspapierrollen, zwei Reihen übereinander verbarrikadiert. Dahinter stehen die bewaffneten Genossen. Dieser, von Auer organisierte Selbstschutz, nach dem Rep. Schutzgesetz verboten, ist in den Räumen des 1. Stockes der „Münchner Post" versammelt. Es steht fest, daß die Auerleute mit Gewehren und Pistolen bewaffnet worden sind. Ob Maschinengewehre auch dort sind, ist anzunehmen, jedoch nicht erwiesen. Auer ist „Generalstabschef", Buisson sein Adjudant. Patrouillen wechseln sich stündlich ab und gehen rege auf und ab. Am Mittwochabend um 9 Uhr verließ Bürgermeister Schmid, begleitet von acht Trabanten des Auer, die „Münchner Post" und wurde bis in seine Wohnung begleitet. Die Patrouilleure der Genossen kontrollieren wiederholt Personen auf der Straße die vorbeigehen, verlangen Ausweise. Also glatte Amtsanmaßung im Sinne des StGB. Auer erhielt zwar vom Minister Schweyer die Erlaubnis, die „Post" evtl. zu schützen, ob er natürlich bewaffneten Schutz erlaubt hat, ist unbekannt. Dies bedürfte der Klärung.

Es wäre überhaupt wichtig, die Behörden entsprechend aufmerksam zu machen. Bereits am Dienstagabend wäre es bald zu einem Zwischenfall gekommen. Einige Personen standen Ecke Damenstiftstraße und Altheimereck beisammen, sofort kam ein Judenbüblein Landauer hinzu und fragte die dabeistehenden Genossen: „Jetzt hab' ich gemeint, es geht schon los." Wichtig ist: Bewaffnete Schutzorganisation. Wie steht hierzu das republikanische Schutzgesetz der Sozialisten? Wo bleibt der Pazifismus?

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Wegen Geschäftsüberlastung ist die Hauptgeschäftsstelle der Partei in München, Corneliusstraße 12, für den Parteiverkehr nur mehr von 3—6 Uhr nachmittags geöffnet. — Vormittags bleibt die Geschäftsstellen für jeden Parteiverkehr bis auf weiteres geschlossen.

Parteileitung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei allen Einzahlungen und Anschriften an unsere Hauptgeschäftsstelle, die Mitgliedsnummer anzugeben ist.

Voranzeige!
der Sektionen Haidhausen und Bogenhausen.

Am 16. Dezember 1922 findet im Sektionslokal „Gasthaus zum Ostbahnhof" Weihnachtsbescherung armer Kinder Parteiangehöriger statt. Spenden und andere Gaben nimmt Pg. Koller, Johannisplatz 12, entgegen.

Nachrichten der Sturmabteilung

Unser rühriger Parteigenosse Hans Pöschl aus München konnte als Ergebnis seiner Agitationstätigkeit während des Marktes in Kaufbeuren der Sturmabteilung die nette Summe von 800 M. übergeben. Den opferfreudigen Spendern sprechen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank aus.

Sektionsversammlungen

Montag. Sprechabend im Café Neumayr am Viktualienmarkt. Referent: Adolf Hitler.

Montag. Au-Giesing. Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers am Nockherberg.

Dienstag. Haidhausen und Bogenhausen. Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz. Referent: Adolf Hitler.

Dienstag. Neuhausen. Sprechabend im Restaurant „Prinz Alfons", Prinz-Alfons-Straße 7. Vortrag von Herrn Wunderl: „Was ist mit dem deutschen Volke geplant." Eine Abrechnung mit den Adventisten.

Dienstag. Schwabing-Pinakothek. Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstr. 39.

Mittwoch. München-Süd. Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchner Straße. Mitglieder haben unbedingt vollzählig zu erscheinen.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

S.-A. Stuttgart. Mittwoch, den 15. November, Punkt 8 Uhr, Kontroll-Versammlung. Alle Mitglieder der S.-A. haben zu erscheinen.

Traunstein. Am Samstag, 11. Nov., abends 8 Uhr, findet im Nebenzimmer des „Wochingerbräues" ein Sprechabend statt. Pg. Weber aus München wird über Organisationsfragen sprechen. Alle Nationalsozialisten und Antisemiten und solche, die sich für unsere Bewegung interessieren, sind herzlichst eingeladen.

Studenten!

Die Angehörigen der im vorigen Semester gegründeten „radikal-völkischen Studentengruppe" treffen sich am Mittwoch den 15. November, nachmittags 3 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses „Allotria", Türkenstraße 33. Zutritt nur gegen Vorweis der Studentenkarte. Gesinnungsfreunde können eingeführt werden, wenn sie die Karte besitzen.

Versammlung im Bürgerbräu

Die Versammlung am Mittwoch, den 8. November, gestaltete sich zu einer ungeheuren Kundgebung unseres Wollens. Schon lange vor Anfang mußte der riesige Saal polizeilich gesperrt werden; dicht gedrängt saßen und standen Tausende beisammen, um sich den Hergang des unerhörten Prozesses Rauh erzählen zu lassen.

Zuerst begrüßte Adolf Hitler die beiden Nürnberger Pgg. und sprach unser aller Freude darüber aus, daß jetzt auch Nordbayern uns gehöre und so ein neuer Stein in den Bau unseres Hauses eingefügt worden sei.

Dann berichtete in ergreifender Weise Pg. Kellerbauer über den Nürnberger Skandal. Ein jüdischer Apotheker gibt — aus Verläßigkeit — einem jüdischen Rechtsanwalt an Stelle von einem Mittel der Empfängnisverhütung — Sublimat. Zwei Arbeitermädchen sterben unter schrecklichen Qualen an innerer Verbrennung. Die eine nannte den Namen Rauh, ohne aber Strafantrag zu stellen. Die andere beschwor bei vollem Bewußtsein die Vergiftung und stellte Strafantrag vor ihrem Tode. Ihr Zeugnis soll „unglaubwürdig" gewesen sein. Unter fünf Richtern saßen zwei Juden. Die sachverständigen Ärzte waren — Juden; die deutschen Ärzte, welche das eine Mädchen behandelt hatten, waren nicht geladen worden . . . Der Jude Rauh wurde freigesprochen, der Apotheker überhaupt nicht vor Gericht gezogen.

Kein „Arbeiterblatt" wußte vom Falle Rauh zu berichten. Man stelle sich vor, wenn das ein deutscher Offizier, Rechtsanwalt usw. gewesen wäre?

Der Fall Rauh zeigt, wie es in unsern Gerichten aussieht. Unter der Staatsbürgergleichheit schleicht sich unser Todfeind in alle Berufe und vergiftet deutsches Empfinden. Studieren können heute nur wenige wirklich Deutsche. Aber die jüdischen Millionensöhne werden Ärzte, Richter, Lehrer werden, und eines Tages wird nur der Jude und der reiche Mischling Herr sein, wenn wir uns nicht wieder rein machen. — Der „Fall Rauh" ist nur ein einziges Beispiel. Es waren in Nürnberg noch weitere drei Sublimatvergiftungen vorgekommen, ohne daß man sie sich erklären konnte; auch in Berlin! Jeden Tag liegen deutsche Frauen in den Armen jüdischer Lüstlinge und schänden sich, ihr Volk, ihre Rasse. Hier wollen wir Nationalsozialisten Aufklärung schaffen, damit unser deutsches Volk wieder rein, stark und groß werde.

Den ernsten und ergreifenden Ausführungen Kellerbauers schloß sich eine Rede des anderen Nürnberger Pg., Herrn Streicher, an, welcher ebenfalls die Rassenfrage als „Schlüssel der Weltgeschichte" behandelte und an der Hand jüdischer Selbstbekenntnisse die Art des jüdischen Handelns ins rechte Licht setzte. Wir büßten heute, was wir und unsere Väter gesündigt, die uns über das göttliche Naturgesetz nicht aufgeklärt hatten. So haben wir unseren Todfeinden selbst Eingang in unser Haus verschafft. Und nicht nur wir, sondern alle anderen Völker auch. Ohne die Rassenfrage ist auch die Schande am Rhein nicht zu verstehen. Ich hatte im besetzten Gebiete Vorträge gehalten. Darauf wurden weitere verboten, angeblich, weil ein Aufruhr gegen die Besatzung entstehe könne. Ich sprach mit dem französischen Stadtkommandanten und sagte ihm, daß der Befehl wohl nicht von ihm — als Franzosen — ausgehen könne, da er wohl wisse, daß ein Schullehrer aus Nürnberg keinen Aufstand im heutigen Rheinland machen könne, sondern daß der Befehl auf Drängen höherer Stellen erfolgt sei, die nicht zulassen wollen, daß die Rassen- und Judenfrage behandelt werde. Wir unterhielten uns 1½ Stunden. Er sagte mir, daß die drei kommandierenden Generäle — Juden seien, die den Befehl gegeben hätten! Ohne diese Frage sei die Geschichte auch heute nicht zu verstehen; predigt das euren Frauen, Kindern und Kindeskindern.

Beide Vorträge unserer Pgg. wurden mit stürmischer Zustimmung aufgenommen. Dann trat ein uns allen dem Namen nach Bekannter aufs Podium, der Arbeiter und völkische Führer aus dem Westfalenland — Heinrich Dolle. Ein Mann von sprühender Leidenschaft und heiligem Feuer, der von der Judenschaft von Gericht zu Gericht gehetzt wird. Er sagte:

„Ich war früher ein Kämpfer für die internationale Sozialdemokratie. Ich sah den Irrtum ein, den ungeheuren an uns verübten Betrug. Und da versuche ich gutzumachen, was ich früher an meinem Volke gesündigt. Ich habe im Norden über 200 Vorträge gehalten und bin eben wieder auf einer Reise. Und wo ich hinkam in Mittel- und Norddeutschland, da fragte man mich: ‚Bist du schon in München gewesen, hast du schon Adolf Hitler gesprochen? Laß etwas deine Reise liegen und fahre nach dem Süden, das ist jetzt wichtiger. Und ich kam gerade zur rechten Zeit! Ich bin hier durch den Saal gegangen und habe das Raunen der Tausende gehört. Ich weiß jetzt: Es wird kommen der Tag! — Ich erhielt einen Brief aus Hamburg, da schreibt mir ein Freund: Fahre hin nach München und stärke Adolf Hitlers Zug nach dem Norden! Freunde, das ist die Sehnsucht von deutschen Männern in Hamburg, Bremen, in ganz Deutschland. Ich wollte hier mehrere Tage bleiben. Es ist nicht nötig. Ich fahre sofort wieder zurück, um überall zu erzählen: Es ist ein Mann erschienen!"

Die Worte dieses Feuerkopfes entfesselten wahre Stürme bei den Tausenden. Heil ihm auf seinem Wege zu den Brüdern im Norden!

Darauf sprach Hitler. Er erzählte über die neuen Verleumdungen der Judenschaft und ihrer Schutztruppe, die unter der Maske der Verteidigung die kommende bolschewistische Revolution zu organisieren! Aber sie sollen sich keiner Täuschung hingeben: wer gegen uns anrennt, riskiert, mit blutigem Schädel liegen zu bleiben. Es ist hohe Zeit, daß alle Männer eintreten in die Sturmabteilung der N.S.D.A.P. Da gibt es keine Klassen und Ränge, sondern nur Deutsche. Wer aber die Binde mit dem Hakenkreuz anlegt, muß sich bewußt sein, eine Pflicht seinem Volk gegenüber zu erfüllen, er muß ein Ganzer sein vom Scheitel bis zur Sohle und sich bereit halten, deutsche Ehre, wenn nötig, mit seinem Leben zu vertreten!

Ein ungeheurer Beifall wurde auch hier wieder ausgelöst, Hunderte deutscher Männer zogen ein als Mitglieder unserer Sturmabteilung.

Die „Arbeiterführer" mögen sich keiner Täuschung hingeben, ihre Stunde hat geschlagen, und die Betrogenen selbst werden es sein, die ihre Verführer zur Rechenschaft ziehen werden!

Kleine Nachrichten.

Die vaterländischen Verbände Münchens, die nach langem Bemühen zu einer Einigung gegen die marxistischen Parteien gelangt sind, traten am Jahrestage der Revolution unseligen Gedenkens zum erstenmal in die Öffentlichkeit. Der Hofbräuhaussaal war zu klein für die Teilnehmer dieser Kundgebung gegen die Marxisten, welche für den gleichen Abend fünf Versammlungen einberufen hatten. Nationalsozialisten waren in großer Zahl erschienen zu dem Abend, der in gleicher Weise eine Absage an Moskau wurde wie an Versailles. Adolf Hitler wurde freudig begrüßt. Später kamen Herr v. Kahr, General Möhl und von Epp. Militärmärsche klangen durch den vollbesetzten Saal und wurden immer aufs neue gewünscht. Von den Ursachen unseres Zusammenbruchs vor vier Jahren sprach der frühere österreichische General Krauß. Was Kleinmut und Verzagtheit zugrunde gerichtet haben, muß wiedererstehen dadurch, daß wir nach dem Wort Friedrichs des Großen handeln, stets das Gegenteil zu tun von dem, was der Feind rät. Wenn also Frankreich den Anschluß Deutschösterreichs an uns mit allen Mitteln zu hintertreiben sucht, so ist das für uns der triftigste Grund, diese Vereinigung auf jede Weise anzustreben. Ein großdeutsches Reich, Brechung der Judenherrschaft, Einsetzung einer nationalen Regierung waren die Leitgedanken des Redners, in denen sich der Willen der vereinigten Münchner vaterländischen Verbände spiegelte. Weiß-Friedls köstliche Schlager gaben der Veranstaltung einen fröhlichen Abschluß.

Vortrag. Am Sonntag, den 12. November, vormittags halb 11 Uhr, spricht Dr. G. Schott im Kleinen Odeonsaal über: „Das deutsche Volksmärchen, seine Weissagung und Erfüllung." (Fortsetzung.) Karten zu 10 M. am Saaleingang.

Feier im Odeon. Am Donnerstag, den 16. November, abends halb 8 Uhr, findet im Großen Odeonsaal wieder eine Feier „Aus der Heimat kommt der Schein . . ." statt. Thema: „Von den Quellen unserer Kraft" eine Idee, im Geiste des „Evangeliums vom Ertragsreichtum" des Germanus Agricola entfaltet in Wort, Ton und Bild von Dr. G. Schott. Die Feier bringt viele farbige Lichtbilder, Kinderchöre, Orgelspiel. Karten zu M. 10,—, 5,—, 3,— bei Hieber, Marienplatz 18, und Panzer, Nymphenburger Straße 182.

Bartels-Bund. Die diesjährige Hauptversammlung vom Bartels-Bund findet ... 11. November in Halle, Hotel „Stadt Hamburg", nachmittags 3 Uhr, statt. 1. Arbeitssitzung: Berichte, Satzungen. 2. Feier des 60. Geburtstages von Adolf Bartels. — Abends 8 Uhr spricht Bartels in der Universität über „Lessing in unserer Zeit." Anmeldungen, Anträge Wünsche umgehend erbeten an den Vorsitzenden Walter Loose, Naunhof bei Leipzig, Schillerstraße 12.

Briefkasten

Waldmann bei Seemüller. Brief Papierkorb.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Werbt Abonnenten!
Ihr unterstützt damit am besten euere Presse!

Preise für
ZOME Schuh-Besohlung
bedeutend billiger wie mit Leder. Die Dauerhaftigkeit der Zome-Sohle wird von keiner ... annähernd erreicht! Keine Gummisohle! Wasserdicht! Luftdurchlässig! Ärztl. empfohlen!

Zomesohlereien u. Annahmestellen

Adalbertstr. 11, Fischer; Amalienstr. 1; Blumenstr. 5; Brudermühlstr. 19; Bauerstr. 45, Neptun; Dachauer Str. 45, Neptun; Emil-Riedl-Str. 7; Forstenrieder Str. 2b, Fischer; Gabelsbergerstr. 29; Hohenzollernstr. 11, Wechsler; Königinstr. 91; Königsdorfer Str. 10, Widmann; Kapuzinerstr. 51, Goldi; Kellerstr. 19/0; Kirchenstr. 2, Haas (neben Wendelstein); Lindwurmstraße 73, Neptun Schuhhaus; Lindwurmstr. 135; Lindwurmstr. 170; Pariser Str. 48, Pichl; Richard-Wagner-Str. 27; Reichenbachstr. 27, Neptun-Schuhhaus; Schrenkstr. 31; Sternstr. 21; Tal 56, Neptun-Schuhhaus; Thalkirchner Str. 90; Theresienstr. 84, Neptun-Schuhhaus; Ursulastr. 5, Kuhl; Westendstr. 5; Pasing, Planegger Str. 27.

Außerdem ist in den meisten Schuhmachereien Gelegenheit gegeben, Zome zu verarbeiten.

Zome-Sohlen-Vertrieb, München, Lindwurmstr. 145
Telephon 73759.

Alleinverkauf im Detail an Private bei:
Heinrich Neumann, Schuhbedarfs-Artikel, Gumbinger Straße 79.

Goldina-Kakao-Stube
neben dem Hofbräuhaus Platzl 1 gegenüber dem Hofbräuhause
Kakao, Kaffee, Tee, Eis, Limonade, Gebäck usw.
Bürgerlich gediegener, angenehmer Aufenthalt!
Franz Nassall

Deutsche Harmoniums
dienen in dieser Zeit
deutscher Not
zur inneren Sammlung u. edlen Unterhaltung.
Abbildungen kostenlos.
Versand überall hin
Lager und Auswahl bei
Gebr. Trau, Nachf.
Hugo Reiher,
Heidelberg, Brückenstr. 8.

Angt. 45 Jahre alter Herr, Witwer, kathol., sucht
Vertrauensposten
gleich welcher Art u. Arbeit, jede Kaution, Ia Referenz., war vereid. Auktionator u. Hotelbesitzer, jedoch mein Anwesen zu früh verkauft. Evtl. Einheirat.
Amand Volk,
Landsberger Straße 104/3.

Werbt
in allen Orten für den „Beobachter".

RUSSIN
aus Moskau
ert. perf. russ. Unterricht.
Off. u. J. 903 a. d. V. B.

Jüngerer Pg. sucht per sofort
Stellung
als Lagerist, Ausgeher usw. Angeb. u. J. 903 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Jedem Inserierten Preis und mehr
zahle für
sämtliche
Altmetalle
X. Kampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 35333

Bereifung
und Ersatzteile für Fahrräder
liefern noch sehr preiswert
Wiegmann & Co.
jetzt: Baumstr. 15
(Eckhaus) im Hof

Damen
Hüte / Samt / Duvetine / Kunstplüsch Filz
Elegante schicke Neuheiten · Riesen-Auswahl
Mäßige Preise

Samt, schw. u. farb.	p. Mtr. v. M. 2000 an
Kunstzylinder	p. Mtr. v. M. 1200 an
Duvetine in allen Farben	p. Mtr. v. M. 900 an
Matlasse, geprešt, schw.	p. Mtr. v. M. 1400 an
Spalier-Platten m. Mullaufl.	v. M. 600 an
Linon, schwarz und weiß	p. Mtr. v. M. 400 an

Solange Vorrat reicht

Linonformen
stets d. Neueste in reich. Ausw.
v. M. 120 an
Schleier, gr. Ausw. p. Mtr. v. M. 40 an
Flausch- Trikot, Modefarben f. Sportjack., Kindermänt., Schlafröck., Jumpers usw.
p. Mtr. v. M. 2000 an
Wollborten . . p. Mtr. v. M. 3 an
Nadeln, Stecker, Jett-Garnitur, Silberborten, Litzen sowie alle Neuheiten
Günstige Gelegenheit f. Modistinnen und Kunstgewerbe
Frz. Rosenzvet, München
Theatinerstraße 1

5585
bezahlt ab heute für
per Kilo
Stanniol . . 25
Metallfolien 22
Zeitungen 26
Akten und Geschäftsbücher 30
Lumpen 22
Knochen 25
Neutuch 35—60
per Stück
Weißweinfl. 30
Rotweinflasch. 25
... Sonderpreis.
Münchener Papier- und Rohprodukten-Anstalt
44 Tegernseer 44